

Stellvertreter aus Leipzig und einen zweiten Stellvertreter aus Dresden, als nächstgrößten Druckort, aufzustellen hätte. Die Leipziger Kollegen hätten sich schon am Montag damit beschäftigt, sie wären aber unbegreiflicherweise dazu gekommen, die von ihnen aufgestellten Kandidaten darauf zu verpflachten, sich wählen zu lassen, aber ihr Mandat nicht auszuüben. Redner erklärte, daß dies nicht anginge. Wollten wir Protestkandidaten aufstellen, bräuchten wir überhaupt nicht zu wählen; die Sache sei zu ernst, um eine Komödie aufzuführen. Von oppositioneller Seite seien die Kollegen Gaisch, der sein Stellvertretermandat niedergelegt, als Vertreter, Kreß für Leipzig und Sindermann-Dresden, der zufällig(?) in Leipzig und in der Versammlung anwesend war, als erster resp. zweiter Stellvertreter aufgestellt worden. Es stehe zu erwarten, daß die Opposition eine rege Agitation entfalten würde, das könne uns aber nicht hindern, Leute aufzustellen, die das in sie gesetzte Vertrauen nicht täuschen und ihre Pflicht erfüllen. Redner schlug nun der Versammlung die Kollegen Hermann Raub-Leipzig als Vertreter, Konrad Eichler-Leipzig als ersten und Hermann Steinbrück-Dresden als zweiten Stellvertreter vor. Das Vorgehen der Leipziger Kollegen sei nicht zu begreifen, da sich doch die Minderheit der Mehrheit unterordnen sollte. Wenn es auch in Leipzig schärfer zugehe, so wäre doch ein aus der Reihe Tanzen hier nicht am Platze. Der Vorsitzende empfahl nochmals die vorgeschlagenen drei Herren und erstellte, nach einer Mahnung an die Versammlung, jeden Redner ohne Unterbrechung sprechen zu lassen, sonst müßte er energisch eingreifen, in der nun folgenden Debatte Herr Sindermann das Wort. Dieser nahm die Leipziger Kollegen in Schutz und beleuchtete das schädigende Wirken der Prinzipale. Er sei in Privatangelegenheiten in Leipzig gewesen, habe die Versammlung besucht und sei sehr erkrankt gewesen, zu erfahren, daß von Dresden Steinbrück aufgestellt worden sei, die Mügelschicht wisse doch von nichts. Redner erging sich des weitern über den Standpunkt der Opposition und betonte, daß die Leipziger Kollegen aus besserer Ueberzeugung gestimmt hätten. Nach diesem erhielt Kollege Raden das Wort. Dieser wandte sich mit heftigen Worten gegen die Opposition, betonte, daß wir uns weder als Narren noch als Papanz bei der Wahl gebrauchen lassen wollten; Leute, die sich wählen ließen und dann ihre Pflicht nicht erfüllten, könne kein ruhiger, besonnener Kollege seine Stimme geben. Die Disziplin müsse gewahrt bleiben, sonst kämen wir auf eine schlechte Bahn. Gerade Sindermann habe als Haupt der Opposition in einer Weise gearbeitet, die sehr schädlich sei; möge er es auch aus irgend welchem Antriebe thun, er müsse seiner Pflichten als Mitglied eingedenk sein und sich fügen. Redner beantwortete eifrig die Auffstellung der von Dresden vorgeschlagenen Kandidaten. Kollege Schäfer schloß sich dem an und stellte den Antrag, die drei Herren aufzustellen. Kollege Kisch polemisierte gegen Raden, empfahl aber ebenfalls die Dresdener Kandidaten, betonend, wir müßten aus Grund der Thatfachen Leute wählen, die unseren Wünschen gerecht würden, dies könne aber keiner der Leipziger auf Grund ihres gebundenen Mandates. Protestkandidaten bräuchten wir nicht, da sei die ganze Wahl eine Komödie. Kollege Schäfer meinte, es wäre den Kollegen von jeder von der Zentralleitung etwas vorgeschulert worden. Er zog energisch für die Opposition ins Feld und betonte, daß Steinbrück nicht mehr der Mann des Vertrauens für die Kollegen sei. Man möge aufstellen wen man wolle, nur Steinbrück nicht (Lachen, Rufe: Schäfer!). Wendige wies die Vorwürfe gegen die Zentralleitung energisch zurück und kritisierte das Treiben der Opposition, die in Dresden besonders ausartete und Unfrieden stifte, eingehend. Kollege Schenk zog einen Vergleich zwischen Gewerkschaft und Partei in Leipzig. Die Leipziger Genossen hätten sich nicht dem Beschlusse der Landtagskonferenz gefügt und verlangten Niederlegung der Landtagsmandate; die Leipziger Kollegen fügten sich den Beschlüssen der Generalversammlung nicht und verlangten von ihren Kandidaten Nichterfüllung ihrer Pflichten: eine sonderbare Uebereinstimmung! Leipzig wolle etwas Extraes haben, aber dies sei kein Lob für Leipzig. Die Dresdener Opposition reiche denn auch der Leipziger die Bruderhand, um so viel wie möglich Unzufriedenheit zu erregen. Er beantwortete schließlich die Annahme der Dresdener Kandidaten und hoffte, daß sich auch Erzgebirge-Bogland wie Altenburg dem anschließen würden. Kollege Steinbrück beleuchtete die Arbeit der Opposition. Im Laufe seiner Ausführungen verlas er einige uns zustimmende Zeile aus dem die Generalversammlung betreffenden Artikel des Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften und teilte mit, daß die Opposition jetzt im Begriffe stehe, ein neues Organ zu gründen. Der Herr. genüge ihr nicht mehr, da derselbe jetzt in gemäßigtem Jahraasser sich bewege, deshalb wolle man ein Oppositionsorgan herausgeben. Dresden müsse die Kandidaten aufstellen, die Kollegen des Kreises Sachsen warteten darauf, um in die Wahlen einzutreten mit Kandidaten, die im Interesse des Ganzen wirkten, was bei den Leipzigern nicht der Fall sei. Sachsen sei nicht Leipzig. Auf dem Boden des Tarifs werde in den nächsten drei Jahren genug zu thun sein, den Vertretern werde es an Arbeit nicht fehlen. Die Opposition Rheinland-Westfalens habe erklärt, sie stelle sich auf den Boden der Halle'schen Beschlüsse und erwarte, daß sie bei einer Differenz von ganz Deutschland unterstützt werde; auch andere machten es so, nur Leipzig stehe hartköpfig beiseite und wir müßten darunter

leiden. Redner streifte sodann die Vehringsfala und die Arbeitsnachweise usw., um zu zeigen, welche Arbeit auf die Vertreter warte. Maschinenmeister Schneider erjuchte seine Kollegen, sich im Rahmen der Gewerkschaft zusammenzutun, um daselbe zu erreichen wie die Seher. Raden sprach nochmals gegen die Leipziger Kandidaten und streifte dabei die Sindermann'schen Artikel in der Arb.-Ztg. während der Generalversammlung, dabei betonend, daß ein Mann, der auf eine solche Weise seine Solidarität mit den Kollegen und seine Disziplin betunde, für ihn abgethan sei. Dem entgegenete Sindermann und wandte sich auch gegen Steinbrück, seine und seiner Kollegen Kandidatur bekräftigend. Golds verbreitete sich über die Tarifgemeinschaft und unterstützte die Leipziger Kandidaten. Nachdem noch mehrere Redner sehr scharf gegen das neue Organ und gegen die Opposition ins Feld gezogen, welche beiden ebenso Fürsprecher waren, wobei Golds besonders um Unterstützung für das neue Organ erjuchte, wurde Schluß beantragt und angenommen. Von den übrigen zwei Rednern für und gegen sprach nur Kollege Gottschall für die Dresdener Kandidaten; dagegen meldete sich niemand. Bevor die Abstimmung vollzogen wurde, erklärte Sindermann, daß Eichler nicht in Frage käme, da er in Leipzig abgelehnt habe, wurde aber vom Vorsitzenden dahin belehrt, daß E. ihm erklärt habe, annehmen zu wollen. Die Abstimmung ergab die Auffstellung der Kollegen Raub- und Eichler-Leipzig und Steinbrück-Dresden mit großer Majorität. Zu Punkt 3, Gewerkschaftliches, beantwortete der Vorsitzende verschiedene Fragen über Einführung des neuen Tarifs, die fast alle zur Zufriedenheit erledigt wurden, bis auf einige, die noch zu untersuchen sind. Da sonst Niemand etwas aus dem Herzen hatte, wurde die so wichtige, von etwa 300 Kollegen (Verbändler und Nichtverbändler) besuchte Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen. Es sieht zu hoffen, daß sich die Kollegen des Kreises Sachsen der Dresdener Auffstellung allseitig anschließen, damit auch der Kreis Sachsen zu Ruß und Frommen der Allgemeinheit wieder vertreten ist. Hoffentlich geht dann auch die Opposition in ruhigeren Bahnen, eingebend des Wahlspruchs, „Einigkeit macht stark“, um den Kollegen den Versammlungsbesuch nicht noch vollständig zu verleben.

F. Dresden. Der hiesige Buchdrucker-Berein macht bekannt, daß die Kollegen die Handwerks- und Kunstgewerbe-Ausstellung am Preise von 30 Pf. besuchen können. Da am 16. August ein Ertrag aus Leipzig nach Dresden verkehrt, so sieht zu erwarten, daß auch eine ansehnliche Schar Kollegen aus der näheren und weitem Umgebung Dresdens sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wird, zumal nach Besuch der Ausstellung noch eine kleine „Fidelitas“ seitens des Dresdener Vereins geplant wird.

-k. Frankfurt a. M. Mit größter Berechtigung verlangt die Kollegschaft von denjenigen, welche durch die Stimme der Kollegen sich berufen ließen, irgend eine Thätigkeit im Dienste der kollegialen Sache zu entfalten, die genaueste Erfüllung der übernommenen Obliegenheiten. Den Schreiber dieses, Schriftführer der am 1. August abgehaltenen Versammlung, kann es hingegen nicht mit großer Freude erfüllen, über eine Versammlung berichten zu müssen, welche nicht nur dem Worte Versammlung durch den äußerst geringen Besuch Hohn spricht, sondern auch zeigt, wie wenig Interesse die Kollegschaft an den sie bis ins Innerste bewegenden Angelegenheiten nimmt. Das muß jeden aufrichtigen Kollegen mit Schauern und Bangen für die Zukunft erfüllen. Soll dies das Bild der Versammlungen der nächsten fünf Jahre sein, in denen wir ja nach berühmtem Ausspruche Ruhe haben werden? Glaubt man durch Abgabe der Stimmzettel in der letzten Zeit nun auf Jahre hinaus genug getan zu haben und wieder weiter schlafen zu können? Und ist es wirklich so schwierig, die Versammlungen zu besuchen? Fällt es durch örtliche oder sonstige Umstände auch manchmal schwer, regelmäßig die Versammlungen zu besuchen, so könnte dies doch öfters im Jahre geschehen, schon damit würden alle Versammlungen zur Freude der Besucher und im Interesse der Sache eine bessere Belegung zeigen. Allerdings müßten dabei die innerhalb der Kollegschaft amtierenden Personen mit gutem Beispiele vorangehen; es blieben dann immer noch genug unverbesserliche Schwänzer übrig. Frankfurt kam durch den Beschluß der Tarifkommission, die in Leipzig beschlossenen Tarifänderungen mit Anfang Mai in Kraft treten zu lassen, in die Reihe der sechs Großdruckstädte Deutschlands. Nun müßte man meinen, in einer solchen Großdruckstadt müsse doch ein reger kollegialer Meinungsaustausch und zahlreichste Anteilnahme an allen notwendigen Fragen vorherrschen. Weit selbgeschaffen. Man kommt wohl einmal in die Versammlung, wenn ein auswärtiger Referent da ist, oder wenn es gilt, nach von oben ausgegebener Parole eine abschließlich (weil das Wort abschließend) so genannte „Opposition“, d. h. eine auf Grund gemachter Erhebungen übte Befragen verheißende vollende Meinung niederzujstimmen — wenn es eben einmal eine Gabe gibt. Hoffen wir für die Zukunft etwas Besseres; mögen die nächsten Versammlungen ein lebhafteres Gebräuge zeigen, eine allseitige Beteiligung auch an nebenächlich erscheinenden Fragen Platz greifen, um das uns gesteckte Ziel, Besserung unserer Arbeitsbedingungen, zu erreichen. Im Interesse des Ansehens und der Ehre der Frankfurter Kollegschaft und der Stellung, welche sie innerhalb der deutschen Kollegschaft einnehmen sollte, aber schon lange nicht mehr einnimmt,

ist dies eine unbedingte Notwendigkeit. — — — Zum ersten Punkte berichtete der Kassierer der Tarifkommission über den Stand der örtlichen Tariffasse; dieselbe weist einen Vermögensbestand von 583,78 Mk. auf. Hieran schloß sich eine lebhafteste Debatte über den Weiterbestand oder die Auflösung der Kasse. Während von der einen Seite für den Weiterbestand eingetreten wurde mit der Motivierung, daß man sich trotz aller friedlichen Absichten doch nicht aller Kampfmittel entblößen dürfe, auch aus dieser Kasse allenfallsige Gemahrezelle unterstützt werden sollten, dieselbe somit als Mittel zum Zwecke, d. h. zur Gewinnung nicht aus Zahlen hoher Beiträge gewöhnlicher Kollegen für den Verband dienen könne, wurde von der andern Seite mit Nachdruck der Bestand der Kasse als unnützig bezeichnet und die Auflösung empfohlen, da ja in den nächsten fünf Jahren auf dem Tariffsgebiete keine Differenzen zu erwarten seien, die Ein- und Durchführung des Tarifs vielmehr durch Prinzipals- und Gehilfenvertreter in friedlichster Weise stattfinden solle, wonach die Schaffung einer toten Hand als höchst überflüssig bewiesen sei, weiterhin man aber auch nicht Lust habe, mit der Lockpfeife der Unterstützung aus dieser Kasse die Kollegen zu veranlassen, ihre Erstzinsen für den neuen Tarif zu opfern, sondern dies jenen überlassen, welche umgekehrt vor der Generalversammlung und während den Wahlen diese zu schützen vorgaben und wankelmütige Kollegen dadurch vor der „Opposition“, deren Zweck die Erstzinsentrichtung sei, gruslich machten. Die Beschlußfassung über diesen Punkt wurde einer demnachst einzuberufenden Versammlung der in diese Kasse zahlenden und gezahlt habenden Kollegen überlassen. Zur Prüfung der vom Kassierer vorgelegten Abrechnung wurden drei Kollegen bestimmt. — Durch unentschuldbare Versäumnung leitender Personen wurde bis jetzt der sonst pünktlich gezahlte Beitrag an das hiesige Gewerkschaftskartell für 1895 noch nicht entrichtet und unsre „Mittionengewerkschaft“ dem Gespötte beteiligter Kreise preisgegeben. Einmütig wurde nunmehr die Bewilligung, auch gleich für das laufende Jahr, im Gesamtbetrage von 20 Mk. beschlossen. Aus obigem Grunde, wie auch, weil der Verband in seinen Prinzipien eine Schwermut nach rechts gemacht habe, welche er im Kartell gegenüber den anderen Gewerkschaften nicht mehr vertreten könne, legte unser selbiger Vertreter sein Amt nieder, ebenso der Stellvertreter, welcher durch Geschäfte zu sehr überlastet sein will. Trotz vielfacher Vorschläge erklärte sich keiner der Anwesenden bereit, dieses Amt anzunehmen; die Wahl wurde bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt. — Zur Wahl eines Stellvertreters des Gehilfenvertreters, der am hiesigen Orte seinen Wohnsitz haben soll, wurden zwei Kollegen als Kandidaten aufgestellt, welche durch besonderes Jrticular den Kollegen des dritten Kreises bekannt gegeben werden. — Durch Amtsniederlegung des Vorsitzenden der örtlichen Tarifkommission wird eine Neuwahl erforderlich. Nachdem durch andere Kommissionsmitglieder festgestellt worden, daß innerhalb der Kommission nichts vorgekommen sei, was die Demission gerechtfertigt erscheinen lasse, wurde der Rücktritt von allen Seiten aus das lebhafteste getadelt und betont, daß auch ein Vorsitzender nicht berechtigt sei zu verlangen, daß die übrigen Kommissionsmitglieder stets seiner Meinung sein müßten, in andern Falle den Belebigen zu spielen; weiter, wurde bei dieser Gelegenheit angeführt, es sei höchst sonderbar, daß man die unbezahlten Kempter bei irgend welcher Gelegenheit den Kollegen gleich wieder vor die Füße werfe, jedoch die bezahlten und eine größere Ehre und Bekanntheit in weiteren Kreisen der deutschen Kollegschaft einbringen, trotz mehrfacher Aufforderung zur Niederlegung, mit staunenswerter Zähigkeit festhalte. Betreffender Kollege motivierte seine Demission mit Meinungsverschiedenheiten in der Kommission; seine anderen angeführten Kempter niederzulegen, dazu halte er sich nicht für berechtigt, da er von den Kollegen des ganzen Kreises und nicht nur mehrerer Städte gemißt sei. Von der Mehrheit der Versammlung aufgefordert, sein Amt wieder aufzunehmen, erklärte er sich dazu bereit, womit Schluß der Versammlung eintrat.

-d. Köln, 9. August. An das Lied „Unter allen Wipfeln“ usw. wird man erinnert, wenn man sieht, mit welcher Emsigkeit die hiesigen Herren Prinzipale den neuen Tarif — nicht einführen. Denn Ruhe herrscht thatächlich überall, sogar bei dem Vorhanden des Kreis II des D. B. R., Herr Heilmann-Köln. Es fällt ihm gar nicht ein, eine Hand zu rühren, um der nur doch einmal gegebenen Tarifgemeinschaft Eingang zu verschaffen; weiß er doch zu genau, daß die weitaus größte Zahl seiner hiesigen Kollegen nicht einmal den „alten“ Tarif bezahlen will. Sie finden es daher auch nicht für nötig, den Gehilfen den Tarif einzuführen — Schreiber dieses ist wenigstens noch kein Exemplar zu Gesicht gekommen. Wir versprechen uns auch „nicht die Bohne“ davon, wenn „der Gehilfenvertreter an die Prinzipale die Frage richtet, ob und wann sie gewillt seien, den neuen Tarif einzuführen“. So lange die Kölner A.-B. derart entlohnt werden, daß sie „eben noch“ leben können, sind sie für unsere Bestrebungen verloren; erst muß ihnen mit dem Hungertode genügt werden, ehe sie sich gegen eine so elende Bezahlungsweise auflehnen, denn Löhne von 10 bis 15 Mk. sind hier durchaus keine Seltenheit. Die Prinzipale wissen dies zu wärtigen und werden auch wohl auf ihrem neugierigen Standpunkte verharren. Selbstverständlich ist das Personal der Köln. Ztg. sowie das der Köln. Ztg. von diesen Betrachtungen ausge-